

Frühlingserwachen



Mittwoch, 21. März 2018
Theater am Fluss / Steyr

Ein Start in den Frühling mit ironischen Texten und kurzen Geschichten,
verfasst und gelesen von
Astrid Miglar (Reichraming) & Franz Brunner (Steyr).

Musikalisch begleitet von
Felix Hutsteiner (Saxofon) & Bernhard Postler (Piano).

Inhaltsverzeichnis

Wanderfrust / Pilgerlust	2
Gevatter Tod & das Ewige Leben.....	6
Der Duft des Frühlings!	12
Eine Ostergeschichte: „Valerie & ihr Oster Hase“	16

Frühlingserwachen



Wanderfrust / Pilgerlust o d e r **Mein inniges Ringen: Genuss vs. Askese**

© Astrid Miglar

Ich bin leidenschaftliche Fotografin. Böse Zungen behaupten, dass ich „nur“ knipse, was mich vor Ärger gelegentlich rot anlaufen lässt. Jedenfalls versuche ich mich beim Fotografieren vollständig der Natur und meinen durchaus ausgedehnten Wanderungen hinzugeben. Dabei bemühe ich mich jede Blume am Wegesrand mit ihrem Namen - wenn möglich sogar mit ihrem lateinisch-botanischen Namen - zu benennen.

Ich rede natürlich auch mit Pflanzen, daher stelle ich mich grundsätzlich vor.

Im Falle einer mir persönlich bekannten Blume geht das recht einfach:

Astrid - Gänseblümchen, Gänseblümchen (*Bellis perennis*) - Astrid.

Kann ich die Pflanze namentlich nicht zuordnen, funktioniert dies natürlich nicht so mühelos. Die grundsätzliche Höflichkeit bleibt allerdings trotzdem erhalten: Astrid - Grünzeugs, Grünzeugs - Astrid.

Das unbekannte Pflänzchen wird dokumentiert. Mit der Kamera natürlich. Von der Seite. Von oben. Von unten. Mindestens zehn Mal. Weil ein paar der Fotos, also mindestens die Hälfte, ohnehin unscharf sein werden, oder - was noch schlimmer ist - die zu fotografierende Pflanze plötzlich und heimtückisch aus dem Bild springt. Daher sind einfach ein paar mehr Fotos nötig. Außerdem - und das finde ich besonders schlau - verschaffen mir derartige Vorstellungsgespräche und Fotodokumentationen zusätzliche Pausen beim Wandern.

Wobei: Ich befinde mich ja bereits auf einem spirituellen Weg (vermutlich gen Himmel), denn ich wandere nicht einfach so vor mich hin, nein, ich bin Pilgerin. Ich bin auf meinem höchstpersönlichen Pilgerweg. Und Pilgern ist mental deutlich anstrengender als eine Wanderung. Ich begegne meinen innersten Dämonen. Unkräutern - die manche als Begleitgrün definieren - Ackerwinden, Günsel, Brombeerranken, Giersch, Hundspetersilie, Klappertopf und Natternkopf. Allen jenen begegne ich mit innerer Gelassenheit und - tatsächlich - ich bin auf diese Weise schon recht weit gekommen.

Frühlingserwachen



Mich fasziniert, was es alles zu sehen gibt an diesem allerschönsten Frühlingstag seit gestern. Obwohl, vorgestern war auch ein schöner Frühlingstag, wie überhaupt die gesamte letzte Woche recht angenehm frühlingshaft war.

Pilgern ist durchaus ganz wundervoll, wenn auch meine Fersen anderer Meinung sind.

Am Ende des 200 Kilometer langen Pilgerwegs werde ich - meine Gedanken sind bereits wieder auf das Wesentliche konzentriert - sicherlich 5 kg leichter sein. Ja, auch das ist köstlich. Der Gedanke an gewichtsmäßige Erleichterung bringt mich völlig aus dem Konzept. Plötzlich tun mir nicht nur die Fersen weh, ich habe auch Hunger.

Mein Mann meint, dass wir erst kürzlich ausgiebig gefrühstückt haben, was ich - aufgrund meiner spirituellen Erleuchtung - aber schon wieder total vergessen habe. Unglaublich, was völlige Askese ausmacht.

In diesem Augenblick lenkt mich etwas ab. Aus dem Augenwinkel nehme ich eine Bewegung wahr. Die Bewegung ist eigentlich keine richtige Bewegung,... mehr die Ahnung einer Bewegung.

Pilgern schärft ganz eindeutig die Sinne.

Ruhig und gelassen, also völlig in ihrer Mitte ruhend, zieht eine Weinbergschnecke des Weges.

Genauer: Sie bewegt sich in rasender Geschwindigkeit, meine Sinne sind wahrlich fein geschärft, von links nach rechts.

Eine Schnecke, eine Schnecke.

Wahnsinn!

Ich mache meinen Mann auf das schöne Tier mit dem Riesenhaus aufmerksam. Warum er genervt wirkt und die Augen verdreht, kann ich nicht nachvollziehen, und außerdem sollte er sich wirklich ein wenig mehr bemühen zu innerer Gelassenheit zu finden. Genau deswegen gehen wir schließlich auf Pilgerschaft.

Ich spare mir die korrigierenden Worte, schließlich bin ich noch gelassen genug ihn zu ignorieren und bestaune das schöne Tier. Keinesfalls will ich sie und ihn - denn Schnecken sind schließlich Zwitterwesen - aus dem Konzept bringen.

Frühlingserwachen



Glücklich sehe ich zu, wie er/sie meinen Weg kreuzt und zehn Minuten später bin ich nicht nur völlig erholt, sondern habe auch etwa dreißig Fotos geschossen, von denen fünfzehn ohnehin unscharf sein werden. Aber, sicher ist sicher!

Erfrischt mache ich mich auf den Weg und schaffe es meinen Mann nach nur wenigen Schritten einzuholen, denn - immerhin - er hat geduldig gewartet, was vermutlich an dem Gewässer liegt, das unseren Weg begleitet. Fasziniert blickt er ins Wasser. Darin tummeln sich Fische. Regenbogenfarbig schillernde Forellen, Äschen mit rotgeränderten Flossen und mindestens zwei Nasen, was nicht daran liegt, dass darin zwei Menschen baden und nur mehr deren Nasen aus dem Wasser ragen, sondern, weil diese Gattung Fisch tatsächlich so heißt. Nase.

>Oh Gott< bin ich froh über die Pause, denn aufdringlich nervig bringen sich meine Fersen wieder in Erinnerung. Diese Anstiege sind wirklich kaum zu bewältigen.

Wenn Frau einen Weg ganz lange bergauf geht, wirklich ganz lange, dann rutschen die Füße in den Schuhen nämlich nach hinten. In den Bereich der meist sehr harten Schuhferse. Das kann scheuern.

Besonders kann es scheuern, wenn Frau aus optischen Gründen Wert darauflegt, dass sie keine Hornhaut hat und deswegen natürlich auch kein Hornhaut-Fersenschutzprogramm. Dann sind Blasen vorprogrammiert.

Hätte ich also gewusst, dass so eine Pilgerreise durch eine dicke Hornhaut bequemer wird, dann hätte ich jetzt dicke Hornhaut und keine Blasen.

Ich habe übrigens auch keine Blasenpflaster, und das macht das Ganze nicht unbedingt leichter. Blasenpflaster ist etwas für Weichlinge, also nichts für mich. Ich hätte ja gerne welche eingepackt, aber wir hatten keine mehr zuhause und mein schöner roter Wanderrucksack - den mein Mann tragen darf - ist sowieso schon schwer genug.

Während mein Mann noch Fische zählt und laut überlegt, welche Beilagen am besten zu Forelle passen, denke ich intensiv und halblaut über die Anschaffung von Unmengen an Blasenpflastern nach. Es macht es im Übrigen auch nicht leichter, dass die nächste Apotheke 7 Kilometer entfernt und außerdem in der falschen Wegrichtung liegt.

Frühlingserwachen



„7 Kilometer nach rechts“, meine ich.
„7 Kilometer nach Westen“, sagt mein Mann.

An dieser Stelle danke ich dem Nationalrat, der die Abstände zweier Apotheken auf mindestens 6 Kilometer begrenzt hat. Das hilft mir zwar jetzt auch nicht wirklich, denn die nächste Apotheke in passender Gehrichtung liegt in der übernächsten Marktgemeinde und bis dahin sind es noch 14 Kilometer, aber... ich finde, es ist gut, wenn man so etwas weiß.

„Die nächste Marktgemeinde,... also 14 Kilometer nach links“, sage ich.
„14 Kilometer nach Osten“, sagt mein Mann.

Zurückgehen?

Niemals! Eindeutig der falsche Weg und ein Eingeständnis von Schwäche!

"Hilf mir", bitte ich meinen Mann, "es tut echt weh, ich leide erbärmlich!" Dabei setze ich vermutlich die entsprechend passende Leidesmine auf, denn sein Ratschlag folgt prompt: "Wie wärs, wenn du jetzt einfach die Schuhe ausziehst, die 300 Meter nach Hause zurückgehst und deine Wandersandalen anziehst!"

Was soll ich sagen? „Wo er recht hat, hat er recht!“

Frühlingserwachen



Gevatter Tod & das Ewige Leben

© Astrid Miglar

Der Tod raufte sich die Haare. Es ist allerdings gar nicht einfach, sich die Haare zu raufen, wenn diese zwar reichlich am Rücken, jedoch dafür umso weniger am Kopf vorhanden sind. Damit das „Sich-die-Haare-raufen“ leichter zu bewerkstelligen war, hatte sich der Tod extra Haare im Gesicht wachsen lassen. Einen Bart also. Den raufte er nun ausgiebig. Mit beiden Händen übrigens, denn der Tod trägt heute nur mehr selten Sense. Dabei warf er der jungen Frau, die völlig entspannt neben ihm saß, einen verstohlenen Blick zu. Nicht nur, dass er sich in regelmäßigen Abständen mit der Frau arrangieren musste, war sie doch das >Ewige Leben< höchstpersönlich. Nein, er pflegte ihr gegenüber auch noch eine ordentliche Portion Eifersucht, was ihm gut gelang, denn er war sehr neidisch. Zuerst einmal war er neidisch, weil sie viel zu gut aussah. Eine aufregende Mischung aus Venus und Madonna, mit zart überhauchten rosa Wangen, einer rostroten Wallemähne und einem fröhlichen Glitzern in den Augen, das pure Lebenslust versprühte. So viel Daseinsfreude konnte der Tod nur schwer ertragen. Fuchsteufelsrot vor Neid war er außerdem auch auf die vielen hübschen Beinamen, die das Ewige Leben führte. Das blühende Leben, das pralle Leben, das süße Leben - La Dolce Vita.

Sie waren gewiss ein ungewöhnliches Paar!

Er saß hier im gutsitzenden Smoking, mit frisch polierter Glatze, gerade von einem schönen Opernabend kommend. Madam Butterfly war gestorben. Wieder einmal. Die Schauspielerin war bereits eine ältere Dame, die einfach nicht wahrhaben wollte, dass ihre besten Zeiten als jugendliche Liebhaberin längst vorüber waren. Dieses Mal war sie übrigens besonders schön gestorben. Eine wunderschöne Butterfly-Leich'. Sie hatte auf der Bühne ihr Leben theatralisch ausgehaucht. Und vor allem: Sie war wirklich das allerletzte Mal gestorben. Nicht, weil ihm die Aufführung nicht gefallen hätte, hatte ihr der Tod das Leben genommen, sondern weil es einfach an der Zeit war das Leben der Schauspielerin zu beenden. Aus! Sense! Game over! Vorhang zu!

Das Kichern der jungen Frau riss ihn aus seinen Gedanken. Missmutig blickte er sich um und bemühte sich redlich den schönen Frühlingstag zu genießen.

Frühlingserwachen



Nebenbei dachte er liebevoll an sein tödliches Handwerk. Schließlich hatte auch er Beinamen, die es zu bestätigen galt. Sensenmann. Todesengel. Boandlkramer. So schön auch die vielen Beinamen des Ewigen Lebens waren, so bemerkenswert erbarmungslos fand er seine eigenen Künstlernamen. Wobei ihm die Wortverbindung >Tod< und >erbarmungslos< gewaltig gut gefiel.

Das Ewige Leben hatte die kritischen Blicke des Todes durchaus bemerkt. Außerdem wusste die junge Frau um den mühsam unterdrückten Neid des Todes, was ihre Pseudonyme betraf. Beinahe hatte sie Mitleid mit dem Knochenmann, war doch unter seinen vielen Spitznamen wirklich keiner, der positiv besetzt war. Außer vielleicht „Gerippe“. Dies galt aber auch nur dann, wenn man eine ordentliche Portion Humor besaß und es schaffte, das mittelgroße Bäuchlein des Todes zu ignorieren. Einmal hatte sie ihn frech „Todesbengel“ genannt, worauf er nach Luft geschnappt hatte und einfach umgefallen war. Das Ewige Leben hatte in diesem schockierenden Augenblick tatsächlich nicht gewusst, wie sie reagieren sollte. Sie hatte sich über den am Boden liegenden Glatzkopf gebeugt, und dabei war ihr Folgendes durch den Kopf geschossen: Kann der Tod überhaupt sterben?

Nein, das konnte er natürlich nicht!

Den Frühling genießend, saßen die beiden Gestalten unter einem großen Baum, dessen erstes Blattgrün sich aus den Knospen schälte und für eine feine, duftige Ahnung von zartem Leben sorgte. Ihr Sitzplatz - eine schöne knallrote Bank - war perfekt gewählt. Nichts sorgte für Unmut. Nun ja, fast nichts, bis auf die eine Taube über ihnen. Das Ewige Leben warf einen strengen Blick nach oben ins Geäst, was die ohnehin nervöse Taube noch ein wenig nervöser werden ließ und für ein klitzekleines Malheur sorgte. Ein weißer, prächtiger Fleck zierte plötzlich die rechte Schulter des Smokingträgers, der daraufhin milde lächelte, einen sanften Blick aus himmelblauen Augen nach oben richtete und feststellte: „Kleinvieh macht auch Mist!“

Die Taube flatterte erschrocken auf und hörte daher die Worte nicht mehr, die ihr der Mann eiskalt hinterherzischte: „Wer den Tod nicht fürchtet, achtet das Leben nicht!“

Frühlingserwachen



Der junge Falke dagegen, der gerade über die Stadtpfarrkirche in Richtung Werndlpark unterwegs war, freute sich über die Taube, die ihm im Blindflug und hektisch mit ihren Flügeln schlagend regelrecht in den Schnabel geflogen war. Was hatte das dumme Ding auch immer nach hinten gesehen, dachte sich der Falke.

Beim Fliegen sieht man nach vorne. Nach vorne! Das gilt für alle Vögel. Schon seine Eltern hatten ihm das eingeschärft.

Zurück zum Todesbengel und La Dolce Vita, in deren Dialog es um Leben und Tod geht:

Tod (süffisant grinsend): „Ha! Hast du das flegelhafte Geflügel gesehen? Das wird sich noch den Tod holen!“

Leben (verwirrt): „Wer? Wieso? Wegen dem bisserl Scheißbatzerl auf deiner Schulter wirst du doch nicht gleich rotsehen und dir den schönen Frühlingstag verscheißen lassen!“

Tod: „Uhhh, liebstes Leben. Rote Karte!!! Was haben wir denn heute wieder für ein vorzügliches Benehmen? Zweimal >Scheiße< in einem Satz macht vier Euro für die Kaffeekassa. Darüber haben wir doch erst kürzlich gesprochen.“

Leben: „Einmal. Nur einmal. Das Scheißbatzerl ist ein Scheißbatzerl. Das ist ein Eigenname. Das weiß jedes Kind. Darauf bestehe ich!“

Tod (wiegt den Kopf hin und her): „Gut, dann halt zwei Euro und eine kleine Wette. Na, wie wärs? Drehen wir ein wenig am Schicksalsrad? Oder bist du nicht mutig genug für einen spannenden Wettkampf auf Leben und Tod?“

Leben (wirkt ein wenig gelangweilt): „Schon wieder? Das letzte Mal haben wir doch erst im Dezember 1916 miteinander gewettet. Ich sage nur >Rasputin<. Immerhin habe ich ihn mehrfach wiederbeleben können, bevor du völlig ausgezuckt bist und in einer Art „Overkill“ seinem Leben ein Ende gemacht hast. Daran denke ich nicht gerne zurück und ehrlich, ein derart blutrotes Gemetzel möchte ich hier nicht haben!“

Frühlingserwachen



Tod: „Siehst du die Gruppe dort drüben, auf der anderen Seite des Brunnens?“ (Der Tod sieht das Ewige Leben fragend an). „Was ist jetzt? Spielst du mit? Oder liegt dir Rasputin noch zu schwer im Magen?“

Leben: „Siehst du nicht, ich verdrehe die Augen (zeigt dabei in ihr Gesicht). Du glaubst doch nicht wirklich, dass du dieses Mal gewinnst?“

Tod: „Abwarten & Kaffee trinken. Du vergisst doch deine zwei Euro nicht. Spielschulden sind Ehrensulden!“

Typisch Sensenmann. Bei ihm ging es immer nur ums Sterben, als ob nicht auch andere Dinge im Leben wichtig wären. Das Ewige Leben warf einen kritischen Blick auf die Gruppe. Einer von denen sollte wohl sterben und den Weg ins >Ewige Leben< antreten, was ja an sich ein echter Widerspruch war, wenn auch ein hoffnungsvoller.

Der tiefe Seufzer, den das Ewige Leben ausgestoßen hatte, war auf der anderen Seite des Brunnens gehört worden. Ein kleines Mädchen hatte sich aus der Gruppe der spielenden Kinder gelöst und war ein paar Schritte auf die Bank zugegangen. Sie war neugierig geworden, hatte sie sich doch eingebildet, dass jemand ihren Namen - „Zoe“ - gerufen hatte. Unter einem Baum stand eine knallrote Bank. Darauf saß aber niemand. Das Kind schüttelte den Kopf und wollte gerade wieder zur Gruppe zurücklaufen, als sie plötzlich wieder ihren Namen hörte. „Zoe!“ Langsam und so lässig, wie es eben nur neunjährige Mädchen können, steuerte sie auf die Bank zu und nahm darauf Platz. Ihre Beine waren noch nicht lang genug, um den Boden zu berühren. Sie baumelten hin und her und schienen überhaupt eine merkwürdige Art von Eigenleben zu führen. Schließlich rutschte sie auf eine Seite der Bank und betrachtete interessiert die abblätternde rote Farbe der Sitzfläche.

Einige Nägel, deren Aufgabe es eigentlich gewesen war, die Bretter der Bank zu fixieren, waren bereits im vergangenen Herbst stark angerostet gewesen. Der lange Winter und die Feuchtigkeit hatten ihnen den Rest gegeben. Erfolgreich durchgerostet. Teile der knallroten Sitzflächenlattung lagen nur mehr recht lose auf der Bank. Eines der schmalen Bretter hatte es dem Mädchen besonders

Frühlingserwachen



angetan. Das Kind sprang plötzlich auf, zog und zerrte an dem Brett und hatte es schließlich geschafft. Nun lag die Latte vor dem Mädchen auf dem Boden. Gefährlich lang ragten die Nägel aus dem Brett. Der Tod, der grinsend und unsichtbar hinter einem halbhohen Strauch stand, hatte seinen Plan längst entwickelt. Gleich würde das Kind das Brett aufheben, damit herumspielen, das Brett fallen lassen, stolpern, hinfallen und sich beim Aufprall auf den Boden die rostigen Nägel mitten ins Herz stoßen. Das Ewige Leben würde wieder einmal zu langsam sein - wie eigentlich immer - und zumindest weitere Hundert Jahre keine Wette mehr mit ihm eingehen. Außerdem würde La Dolce Vita dieses Mal wenigstens zwei Jahrzehnte tödlich beleidigt sein, weil sie ein junges Leben verloren hatte. Triumphierend blickte der Tod hinüber zum anderen Strauch, hinter dem La Dolce Vita stand. Komisch war nur, dass das Ewige Leben sehr gelassen wirkte. Wenn er daran dachte wie emotional sie gewesen war, als Rasputin...

...Da! Es ging los!

Zoe hob das Brett auf, drehte sich damit im Kreis und rief immer wieder „Feuerschwert! Feuerschwert!“, was den Tod prompt an Artur von Camelot erinnerte, der in etwa dasselbe Theater aufgeführt hatte, als er endlich sein Schwert Excalibur aus dem Felsen gezogen hatte. Übrigens nach mehreren Versuchen und nicht nur nach einem, wie völlig unzutreffend von mittelalterlichen Medien verbreitet worden war. Fake News!

Immer rascher drehte sich Zoe im Kreis, bis schließlich etwas passierte, womit Gevatter Tod nicht gerechnet hatte. Außerdem - und das empfand er im Nachhinein als sehr heimtückisch - hatte er sich von Zoe und ihrem Feuerschwert-Geschrei ablenken lassen und das Ewige Leben nicht mehr aufmerksam genug beobachtet. La Dolce Vita war hinter ihrem Strauch vorgetreten, hatte einen tiefhängenden Ast des Baumes wie einen Hebel an sich gezogen, den richtigen Augenblick abgewartet und den Ast losgelassen. Der war vorgeschneit, hatte das Feuerschwert-Brett im oberen Bereich getroffen und dem Kind das rote Ding aus der Hand geschlagen. Das Brett hatte den Weg eigentlich ganz von alleine gefunden, denn es musste nur in Richtung der Fliehkraft weiterfliegen. Blöderweise stand in der Aufpralllinie der Todesengel, der immerhin noch folgende Maßnahmen ergreifen konnte:

Frühlingserwachen



- 1) Blöd schauen und die Hände in Abwehrhaltung nach vorne strecken.
- 2) Sich im letzter Moment auch noch von einem tieffliegenden Falken ablenken lassen, der beim direkten Überflug über Gevatter Tod an elendem Durchfall litt.

Das Ergebnis, ein knallrotes Brett vor dem Kopf und grün-gelb-weißlicher Vogelkot-Batz quer über seine Glatze, konnte sich durchaus sehen lassen. Das letzte, was er hören konnte, bevor er zu Boden ging, war „Gefechtpause!“

Das erste, was er wieder mitbekam, war, dass das Mädchen den Fuß auf seinen Brustkorb gestemmt hatte, und - begleitet von den Worten „das kann ja heiter werden“ - wurde das Nagelbrett unter angestrengtem Keuchen von seinem Kopf gehebelt, was in Stirnmitte und im Brustbereich für zumindest zehn Zentimeter lang andauernde Schmerzen sorgte. Rostige Nagellängenqualen eben, die den Tod spontan dazu veranlassten eine besonders deftige Schimpfwortserie auszustoßen, die seitens La Dolce Vita mit einer ebenso spontanen Geldforderung von acht Euro beantwortet wurde.

Die beiden Gesichter, die den Tod aufmerksam betrachteten, wirkten ein wenig verlegen, gleichzeitig aber auch verhalten amüsiert. „‘Tschuldigung, war aber pure Absicht!“, murmelte das Kind und warf dem Ewigen Leben einen erwartungsvollen Blick zu.

La Dolce Vita grinste. „Todesbengel, darf ich dir meine Adoptivtochter Zoe vorstellen? Die pure Lebensfreude. Sie wird den Familienbetrieb übrigens weiterführen, wenn ich mal in Pension gehe.“

Frühlingserwachen



Der Duft des Frühlings!

Tödliche Verwechslungen: Bärlauch, Maiglöckerl & Herbstzeitlosen, ein Beziehungsdrama

© Astrid Miglar

Was für ein besonderer Moment! Kaum schmilzt der Schnee und das erste, frische Grün drängt ans Licht, lockt mich sanft der berauschende Duft des Frühlings. Es riecht nach Erde, nach einem frischen Regenguss, nach Grün und Wachstum. Ja, sogar Wachstum und Grün kann man riechen. Natürlich kann man nicht alles was Grün ist auch wirklich riechen, das meiste kann man nur sehen, aber so manches Grünzeugs lässt sich durchaus erschnuppern. Vor allem dann, wenn das frische Wachstum jenes von Bärlauch ist, der sich in halbschattigen Buchenwäldern und in feuchten Au-Gebieten aus dem blätterbedeckten Waldboden schiebt. Dort, wo die Sonne die frischen Blattspitzen mit ihrer Frühlingswärme lieblich umschmeichelt, kommen die feinen Blätter rasch aus dem Boden, und ein zarter Knoblauchgeruch liegt in der Luft. Daneben schieben sich auch noch ein paar andere interessante Pflanzen aus dem Waldboden, aber mir geht es um Bärlauch und gar nicht um die Blätter der Herbstzeitlosen oder die der Maiglöckchen, die sich so verführerisch nah, fast schon aufdringlich an die Modepflanze Bärlauch heranschleichen. So nah, dass man beinahe - aber nur beinahe - ein falsches Blättchen erwischen könnte. Irrtümlich natürlich!

Bei Verdacht auf Vergiftung ist es sinnvoll - meinen Vergiftungszentrale, Rotes Kreuz und der jeweilige Hausarzt - durchaus eine der verdächtigen Pflanzen mit ins Krankenhaus zu bringen. Zu Vergleichs- und Bestimmungszwecken, denn jedes Jahr treten Vergiftungsfälle auf, die nicht selten tödlich ausgehen. Geht jetzt aber gerade schlecht, denn die Bärlauch-Räucherlachs-Quiche ist weg und bewegt sich bereits in Richtung Verdauungstrakt. Was kann ich dafür, wenn Bärlauch und Maiglöckerl eine Wohngemeinschaft bilden und sich derart hinterhältig ins Essen schleichen, sodass meinem Mann gar nichts anderes übrigbleiben wird, als mit vollem Magen zu sterben.

Zuerst hatte er nur ein wenig Herzklopfen, was vermutlich daran lag, dass ich - seit Jahren übrigens zum ersten Mal - die Küche betrat, um ein paar feine Gerichte mit Bärlauch als Hauptzutat zu zaubern. Aus dem Herzklopfen wurde

Frühlingserwachen



später Herzasen, was ich auf meine Androhung über den bevorstehenden, noch unerledigten Abwasch zurückführte. Der Geschirrberg war tatsächlich nicht unbeträchtlich. Tendenz gegen bedrohlich. Die Folgen eines mehrgängigen Menüs.

Das Menü selbst war aufwändig. Dem Bärlauchpesto auf getoasteten Weißbrotscheiben folgte eine Bärlauch-Cremesuppe, danach gab es Bärlauch-Räucherlachs-Quiche mit einer besonderen Beilage, nämlich Blätterteigecken mit Bärlauch-Feta-Füllung-ohne-Feta-mit-Extraportion-Bärlauch. Die Nachspeise - ich gebe es zu - war ein wenig einfallslos, denn es gab einfach nur Vanillepudding, allerdings dafür aus einer Bärenform gestürzt und mit verlockend roten Erdbeeren verziert. Für ein letztes Abendmahl doch eine recht gelungene Sache, wie ich meine. Auch ein zum Tode Verurteilter hätte nicht besser speisen können.

„Die Dosis macht das Gift!“, so oder zumindest so ähnlich hatte schon Paracelsus argumentiert. Ich habe also gemörsert, geschnitten, gewaschen, vermischt und gebacken.

Alles, was mir auf das Schneidbrett und unter die Finger gekommen ist, wurde verarbeitet. Bärlauch, Maiglöckchenblätter, Herbstzeitlosengrün. Immer so, dass ein Teil davon harmlos, der andere Teil dagegen den Weg in den Himmel ebnen würde.

Eigentlich hätte mein Mann bezüglich meines neuen roten Kleides, meiner Einladung zum Hochzeitstag und der Sparmaßnahme - „Wir essen heute zuhause!“ - schon stutzig werden sollen, denn in unserer Küche gibt es eine Demarkationslinie. Diese unsichtbare Grenzlinie im Bereich zwischen Esszimmer und Küche, die ich normalerweise bestimmt nicht, keinesfalls, niemals übertrete - und dazu braucht es auch kein Minenfeld oder sonstige Todesandrohungen - wurde von mir hemmungslos und ausnahmsweise ignoriert. Und wisst ihr was, der beste Ehemann von allen hat sich darüber sogar noch gefreut. Was für ein Hochzeitstag! In „unserer“ Küche, das muss man wissen, kocht normalerweise ausschließlich der Küchenchef. Meine Hauptaufgabe ist die eines bewundernden Gourmands. Ich genieße viel, gut, gerne und viel.

Frühlingserwachen



Die wenigen Zeitpunkte, zu denen ich dieses fremde Hoheitsgebiet namens Küche betrete, kann ich an den Fingern einer Hand abzählen und davon brauche ich nur vier.

Entweder, weil ich die Abkürzung auf dem Weg ins Esszimmer nehme, oder weil auch in der Küche gelegentlich die Fenster geputzt werden müssen. Manchmal werde ich zum Abwaschen eingeladen, oder - und das kommt am häufigsten vor - weil ich meinem verfressenen, fuchsroten Tigerkater namens Nero die Dosen mit dem Katzenfutter öffne.

Heute jedoch habe ich das Rollenspiel ausnahmsweise umgedreht. Hätte mein Mann also noch Gelegenheit darüber zu berichten, würde ihm mit Sicherheit niemand glauben. Ich mache also auf Haubenköchin und mein Mann darf der Gourmand sein. Er darf der Vielfraß sein, dessen Part üblicherweise mir zusteht. Und: Ich freue mich, dass mein Mann so brav isst. Seine umsichtig gekennzeichneten Portionen schmecken ihm vorzüglich. Er droht mir damit, dass ich ab heute deutlich öfter in der Küche stehen darf. Ganz offenbar sei eine Köchin an mir verloren gegangen, was mir meinen Teil der Portionen gleich ein wenig verleidet, denn zur Köchin will ich nun wirklich nicht mutieren. Das bleibt der Ausnahmefall, der Notfall also. Ich schwöre!

Während der Menüfolge bin ich hauptsächlich mit letzten optischen Verfeinerungen und dem nicht abreißenden Nachschub der Grundversorgung beschäftigt. Dazu gibt es Wein. Weißwein. Rotwein. Ohne Bärlauch, denn dies wäre tatsächlich zu viel des Guten.

Tödliche Vergiftungen alleine mit Maiglöckchenblättern passieren übrigens selten, daher wird mein Vorhaben von Herbstzeitlosen unterstützt, die in dieser Hinsicht absolut verlässliche und hochgiftige Gefährten sind. Und wer jetzt glaubt, die Herbstzeitlose blüht, ihrem Namen gerecht werdend, vom Spätsommer bis in den Herbst, der hat schon recht. Aber die Blätter, ja die Blätter, die kommen im Frühling aus der Erde. Und die gutnachbarliche Wohngemeinschaft zu den Bärlauchblättern hatte ich ja schon erwähnt.

Nach ein paar Stunden hat er leichte Schluckbeschwerden, der Allerliebste. Bei Halsschmerzen reiche ich fürsorglich Salbeitee, wobei ich jetzt schon weiß, dass der Tee sicherlich nicht mehr helfen wird.

Frühlingserwachen



Leider kursiert im familiären Umfeld auch gerade - wieder einmal - ein übler Magen-Darm-Virus. Die Symptome des Virus mildern die Symptome der Halsschmerzen ein wenig ab, denn der Stärkere schlägt den Schwächeren. In diesem Fall siegt also tatsächlich der Brechdurchfall.

Nicht schön! Gar nicht schön!

Weil ich weiß, dass eine Magen-Darm-Grippe ansteckend ist, isoliere ich meinen Mann. Zumindest für zwei Tage. Die Folgen sind Kreislaufkollaps, Atemlähmung, Tod.

Das Geschirr ist längst abgewaschen, die pflanzlichen Tathelfer nicht mehr direkt auffindbar und gekocht hat der Herr des Hauses ja grundsätzlich selbst. Genauso wie er auch den Bärlauch grundsätzlich selbst pflückte. Immer!

Vorwurfsvoll weise ich die deutlich zu spät kommenden Rettungssanitäter und die Polizei auf die Demarkationslinie zwischen Esszimmer und Küche hin. Die Küche war für mich Tabuzone. Immer!

Nun ja, fast immer, man denke an den hungrigen, fuchsroten Kater.

Niemandem würde einfallen, dass dieses Mal ausnahmsweise ich gekocht habe. Niemandem!

Was ich nicht bedacht habe: „Wer mäht künftig den heimischen Rasen?“

Frühlingserwachen



Eine Ostergeschichte: „Valerie & ihr Oster Hase“

© Astrid Miglar

Herr Hase legte seine Pfote lässig um den Hals seiner Lieblingshenne. „Na Schätzchen, hast du etwas zugenommen?“

Die Henne, die Herrn Hase normalerweise sehr mochte, stellte prompt ihre Federn auf.

Was war das für eine unverschämte Bemerkung? Was fiel dem Kerl ein?

„Lieber Oster!“, der Hase hatte tatsächlich diesen etwas ungewöhnlichen Vornamen, „Lieber Oster“, seufzte also die Henne nachsichtig, „der Winter war heuer lang und kalt. Du sagst immer, du hast schwere Knochen, wenn ich dich auf dein nicht zu übersehendes Übergewicht aufmerksam mache.“ Dabei warf sie einen Blick auf seinen runden Bauch und grinste ihn frech an. „Du wirst es vielleicht nicht glauben, aber ich habe mir über den heurigen Winter einfach ein bisschen mehr Daunen wachsen lassen, denn schließlich wärmen die so wunderbar.“

Oster Hase war noch ein wenig orientierungslos, war er doch erst vor wenigen Minuten aus seinem Schönheitsschlaf aufgewacht. Fassungslos war er auch ein bisschen, denn er war es nicht gewohnt, dass seine Henne so frech zu ihm war. Daher musste er über die lange Ansage seiner Valerie - so hieß nämlich seine Lieblingshenne - erst einmal ausgiebig nachdenken.

Weil sie ihn ohnehin nicht weiter beachtete, ihm also die kühle Hennenschulter zeigte, zupfte er an einer der sehr hübschen, goldbraunrot glänzenden Deckfedern seiner Valerie, blies leicht gegen die flauschigen Daunen, die sich daraufhin fluffig aufplusterten und stellte tatsächlich fest, dass seine Henne in erster Linie aus vielen Federn bestand.

„Sehr kuschelig!“, befand Oster Hase halblaut und nickte zufrieden.

Er konnte nicht sehen, dass Valerie bereits ungeduldig die Augen verdrehte.

Frühlingserwachen



Unmöglich! Glaubte der Kerl tatsächlich, dass sie sein Herumwuscheln an ihrem Gefieder noch nicht bemerkt hatte.

Wieder prüfte Herr Hase - dieses Mal an einer anderen Stelle - die Beschaffenheit der Valerie'schen Federn. Valerie kniff ihre Augen zusammen, rollte sogar ein wenig damit und schnaubte entrüstet.

„Lässt du das Gezupfe jetzt endlich bleiben, du bist aufdringlich und verwirrst mich total“, gackerte ihn die Henne entnervt an. „Außerdem bin ich beschäftigt, das solltest du doch inzwischen bemerkt haben.“

Osters Augen wurden groß.

Womit war seine Henne beschäftigt?

Doch nicht etwa damit Küken, ähh, Eier zu legen?

Immerhin war sie seine Lieblingshenne, aber wie würden diese Küken wohl aussehen?

Gelb und wuschelig und mit langen, flauschigen Ohren?

Oder doch vielleicht goldbraun, wie es auch sein Fell war, und dafür mit einem roten Kamm am Köpfchen. Anstelle einer knubbeligen Blume - so nannte die Henne immer kichernd sein weiches, flauschiges Hasenschwänzchen - konnte sich auch ein hübscher, farbenfroher Federschweif bei den Hasenküken zeigen?

Während der Hasenmann vergnügt vor sich hin grinste, weil er sich die vielen unterschiedlichen Hasenküken vorzustellen versuchte, und sich noch dachte, dass er doch ein echt toller Hecht war, was seine Henne vermutlich anders gesehen hätte, rempelte ihn seine Valerie ungeduldig an.

„Kommst du jetzt bald in die Gänge, Oster!“

„Wieso? Warum? Was ist passiert?“

Verwirrt und ein klein wenig erschrocken, betrachtete er seine auf dem Nest sitzende Henne und tätschelte ihr gleichzeitig beruhigend den weichen Rücken.

Frühlingserwachen



„Oster Hase! Was glaubst du, warum du so heißt, wie du heißt?

Während du noch herumliegst und selig schnarchst, sorgen wir bereits für bunte Ostereier. Rote, blaue, gelbe, grüne, orange.

Nun, klingelt es irgendwo bei dir?“

Ein aufgeregtes Gackern drang an sein Ohr, und noch eins, und noch eins. Und da fiel es Oster Hase wieder ein.

Laut entfuhr ihm: „Ostern steht vor der Tür!“

Das war doch sein besonderer Show-Auftritt, war er doch dann immer DIE Attraktion des Jahres.

Schließlich wurde er jedes Jahr von vielen Kindern - und wenn er genau darüber nachdachte - durchaus auch von Erwachsenen mit Begeisterung erwartet.

Herr Hase wurde prompt wieder müde, als er daran dachte, dass er bald nur mehr im Schnellhoppeltempo unterwegs sein würde. Er gähnte ausgiebig, worauf Valerie zum dritten Mal die Augen verdrehte und leise gackerte.

>>>Unmöglich, jedes Jahr dasselbe Theater!<<< glaubte Oster zu verstehen.

„Ein bisschen Zeit ist ja noch, bevor der wichtigste Auftrag des Jahres zu erfüllen ist“, mümmelte er vor sich hin, während er verträumt an einer Löwenzahnblüte knabberte, die gerade erst ihren Kopf aus dem frischen, grünen Gras gehoben hatte. „Ein bisschen Zeit ist ja nooo... cchrrr.“

Das letzte Wort ging in einem leisen Schnarchen unter, denn Herr Hase hatte sich in einem klitzekleinen Anfall von Frühjahrmüdigkeit an seine weiche, flauschige, sehr kuschelige Valerie gelehnt und war augenblicklich wieder eingeschlafen.

Valerie - das ahnte er, bevor ihm die Augen zufielen - würde ihn ohnehin rechtzeitig aufwecken, damit er ausgeruht und voller Energie seiner Aufgabe nachkommen und alle bunten Ostereier verstecken konnte. Er träumte von Sonne und Frühlingsblüten und von frischem Gras.

Frühlingserwachen



The title 'Frühlingserwachen' is written in a playful, multi-colored font. 'Frühlingser' is in red, 'wachen' is in green, and the 'er' is in orange. A large green checkmark is drawn over the 'er' and 'w' of 'erwachen', and a large red 'X' is drawn over the 'er' of 'erwachen'.

Henne Valerie lächelte, schüttelte ihren hübschen Kopf so heftig, dass der knallrote Hennenkamm auf ihrem Haupt energisch hin- und herwackelte und sich ihre Federn nur so aufplusterten. Schließlich gluckste sie leise: „Also wirklich, jedes Jahr, jedes FrühlingserLachen dasselbe Theater!“

„Frohe Ostern!“